

- 2 Im Zusammenhang mit der Themenstellung des vorliegenden Bandes sei an das Kolloquium „Langages de la Révolution française (1770-1815)“ erinnert, das im September 1991 an der Ecole Normale Supérieure Saint-Cloud stattfand.
- 3 Révolution et république. L'exception française. Sous la direction de Michel Vovelle. Paris 1994.
- 4 Zu diesem Fragenkomplex darf man für den sächsisch-anhaltinischen Raum auf die Ergebnisse eines von Monika Neugebauer-Wölk initiierten Forschungsprojektes gespannt sein. Für Thüringen vgl. W. Greiling, Frankreich-Thüringen. Überlegungen zum französisch-deutschen Kulturtransfer zwischen 1770 und 1815 in regionaler Perspektive. in: Von der Elbe bis an die Seine. Kulturtransfer zwischen Sachsen und Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert, hrsg. von M. Espagne und M. Middell, Leipzig 1993, S. 160-178.
- 5 Vgl. L. Calvié. Le renard et les raisins. La Révolution française et les intellectuels allemands 1789-1845, Paris 1989.

Wolfgang Heydrich, Joachim Krause, Uwe Nerlich, Jürgen Nötzold, Reinhardt Rummel (Hrsg.), Sicherheitspolitik Deutschlands: Neue Konstellationen, Risiken, Instrumente, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1992, 826 S.

Im Rahmen von Sonderforschungsvorhaben für das Bundesministerium der Verteidigung hat die Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Ebenhausen den Versuch unternommen, neue Grundlagen auf dem Gebiet der internationalen Sicherheit zu erarbeiten. Die Autoren verstehen ihr Werk als „einen ersten Versuch syste-

matischer sicherheitspolitischer Politikberatung in einer für Deutschland kritischen Zeit der Transformation“. (S. 17)

Zunächst beeindruckt die quantitativen Dimensionen des Buches: fünf Herausgeber, 31 Autoren (von denen nur knapp zwei Drittel aus der SWP kommen) haben 45 Beiträge, gegliedert in sechs Hauptabschnitte, verfaßt und 826 Seiten beschrieben.

Den vier Sachkapiteln „Konstellationsanalyse“, „Risikoanalyse“, „Instrumentalanalyse“ und „Interessenanalyse“ ist jeweils ein kurzer „Leitfaden“ vorangestellt, denen Beiträge (meist aus der Feder des Projektleiters *Uwe Nerlich*) folgen, die konzeptionell und analytisch einen neuen Analyserahmen entwickeln. In diesem Rahmen bewegen sich dann die nachfolgenden Einzeluntersuchungen, die in späteren Arbeiten weitergeführt werden sollen.

Im ersten Teil „Konstellationsanalyse“, wobei das Schwergewicht auf Akteursanalysen liegt, untersuchen die Autoren die neuen, hochgradig variablen Rahmenbedingungen sicherheitspolitischer Planung und sicherheitspolitischer Handelns. Hervorzuheben sind die detaillierte und kenntnisreiche Darstellung der möglichen Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft in außen- und sicherheitspolitischer Hinsicht durch *Reinhardt Rummel*, der hochinformativ Beitrag von *Maramori Sase* zur globalen Rolle Japans sowie die beiden sehr lesenswerten Beiträge aus der Feder *Jürgen Nötzolds* zu den

„sozialökonomischen Stabilisierungsbedingungen im Gebiet der früheren Sowjetunion“ und im „östlichen Teil Europas“. In beiden Beiträgen besticht der Autor mit wirtschaftshistorischer Kompetenz und mit analytischer Schärfe (z.B. bei der Darstellung und Bewertung der wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen den früheren sowjetischen Republiken).

Unergiebig bleibt dagegen die Lektüre der Arbeit *Josef Loffes* „Amerikas Große Strategie nach dem Kalten Krieg“. In weiten Teilen eine Reprise des vorangegangenen Artikels von *Klaus-Dieter Schwarz* („Die USA im Übergang zur postkonfrontativen Weltordnung“), ist *Joffes* Beitrag von einem deutlichen euphorischen bis triumphalistischen Zug über die Möglichkeiten und Ressourcen der USA geprägt, wobei inneren ökonomischen, sozialen und politischen (restriktiv wirkenden Verhältnissen) keinerlei Beachtung geschenkt wird. Völlig daneben geraten so ziemlich alle historischen Vergleiche, die der Vf. unglücklicherweise in erheblicher Zahl anstellt. Dazu gehören Aussagen wie: „Im 20. Jahrhundert sind Atomraketen und -bomber das Äquivalent der britischen Flotte“ (im 19. Jh.), oder der Vergleich der Koalitionskriege Großbritanniens gegen Napoleon und dem der USA gegen Saddam Hussein usw. (S. 116-118).

Im zweiten Teil „Risikoanalyse“ werden reale und potentielle Krisen- und Konfliktmöglichkeiten rund um den Globus untersucht. Den Schwer-

punkt bilden der europäische Kontinent, vor allem Ost-, Mittelost- und Südosteuropa. Interessant hier die von *Heinz Vetschera* und *Andrea Smutek-Riemer* skizzierten Kriterien und Bestandteile eines „Früherkennungsinstruments“ für krisenhafte Entwicklungen (hier dargestellt an der Jugoslawienkrise).

Bei der Untersuchung der „Krisen- und Konfliktmöglichkeiten in der früheren Sowjetunion“ definiert *Falk Bomsdorf* 13 gewaltförmige Konflikttypen. Alle diese Entwicklungen sind real oder weisen einen hohen Plausibilitätsgrad auf. Ob jeder dieser Konflikte wirklich einen eigenen Konflikttyp konstituiert, steht auf einem anderen Blatt. Bemerkenswert die Schlußfolgerung des Autors, daß bei der Vielzahl der Vielgestaltigkeit und der Virulenz dieser Konflikte eine Prophylaxe nicht auf die Vermeidung des Konfliktes selbst, die Art und Weise seiner Austragung zielen sollte. (S. 350)

Sachlich, informativ und kenntnisreich die Beiträge von *Heinz Kramer* über die sicherheitspolitische Rolle der Türkei nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, von *Gudrun Krämer* über „Konfliktmuster und Konfliktmöglichkeiten im Nahen Osten und im Golf“ sowie von *Winrich Kühne* über „Mögliche Konfliktlagen im Süden nach dem Ende des Ost-West-Konflikts“. *Kühne* gelangt zu der Schlußfolgerung, daß nach dem vielfachen Versagen staatlicher Entwicklung in der Dritten Welt „Religion und Ethnizität zum Auffangbecken

massiver sozialer und wirtschaftlicher Frustrationen und zu Transporteuren sozial-revolutionärer Tendenzen werden.“ Er sieht darin jedoch weniger einen heraufziehenden globalen Nord-Süd-Konflikt, sondern – angesichts der Heterogenität der Dritten Welt – zahlreiche Kriege kleinerer und mittlerer Größe im Süden. (S. 461)

Im dritten Teil „Instrumentalanalyse“ untersuchen die Autoren das Instrumentarium und die Mechanismen zur Verhinderung bzw. zur Bewältigung von Krisen und Konflikten. *Uwe Nerlich* stellt in seinem einleitenden Beitrag fest, daß „keines der bestehenden Instrumente künftiger Sicherheitspolitik... so weit entwickelt (ist), daß es wirksam in künftigen Risikolagen angewendet werden kann. Vor allem gibt es keine Konzeption dafür, wie diese verschiedenen Instrumente künftig im Krisen- und Konfliktmanagement ineinandergreifen.“ (S. 533) *Nerlich* entwickelt ein multiinstitutionelles Krisen- und Konfliktmanagement, das im „Zusammenwirken von handlungsfähigen Akteuren, formalen Strukturen, flexibel orchestrierten Reaktionsmöglichkeiten und informeller kollektiver Planung mit Koordination sicherheitspolitischer und militärischer Maßnahmen“ besteht. Dieses System, so der Autor, stimme mit vielem überein, daß in den USA zu Zeiten der Bush-Administration als „Neue Weltordnung“ angestrebt wurde. (S. 544 f.)

Jost Delbrück widmet sich dem brisanten Problem einer „Neube-

stimmung der Reichweite des Interventionsverbotes der Charta der Vereinten Nationen“. Er kommt zu dem Schluß, daß im Falle „massenhafter, schwerer Menschenrechtsverletzungen genozidartigen Charakters“ eine Situation geschaffen ist, die mit der Vorstellung von Frieden als einem Rechtszustand unvereinbar ist und mithin eine Bedrohung des Friedens besteht. Nach erfolgloser Erschöpfung von Zwangsmitteln unterhalb der Schwelle der Gewaltanwendung und unter Beachtung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit müßten handlungsfähige internationale Institutionen zur Gewaltanwendung fähig und bereit sein. (S. 555) Dieser hochinteressante und ebenso diskussionswürdige wie -bedürftige Ansatz wird nicht weitergeführt.

Winrich Kühne („Zur Fortentwicklung globaler Sicherheitsstrukturen im Nord-Süd-Verhältnis nach dem Ende des Ost-West-Konflikts“) stellt fest, daß die bessere Integration und sinnvollere Arbeitsteilung zwischen regionalen/subregionalen und internationalen (UNO) Sicherheitssystemen eine wichtige Aufgabe beim Ausbau weltweiter Sicherheitsstrukturen darstellt. (S. 579) Er hält „friedenssichernde“ Maßnahmen der UNO für unverzichtbar und sieht ihre Bedeutung wachsen. Jedoch warnt er davor, die Friedenssicherung durch Blauhelme lediglich für eine Variante des militärischen Kampfeinsatzes zu halten: „‘Peacekeeping‘ und ‘Peacemaking‘ sind grundlegend andere Aufgaben mit außerordentlich hohen

professionellen Anforderungen an die Fähigkeit, die Anwendung von Gewalt gerade in einem Kontext von Gewaltsamkeit zu vermeiden. Genau das Gegenteil ist normalerweise Gegenstand der Ausbildung von Soldaten.“ (S. 581 f.)

Aus einer etwas anderen Perspektive sind die Beiträge zur Rekonstitution (Wiederaufstellung von Truppenverbänden), zur Luftverteidigung unter künftigen strategischen Rahmenbedingungen sowie zu industriellen Erfordernissen künftiger militärischer Sicherheit verfaßt. Der Autor des letztgenannten Beitrages, *Joachim Rohde*, benennt als „essentielle industrielle Voraussetzungen zukünftiger militärischer Stabilität“ die „Erhaltung von F&E-Fähigkeiten und Produktionsfähigkeiten in allen militärisch relevanten Technologiefeldern“. Das hätte man so auch vor zwanzig Jahren formulieren können.

Im vierten Teil „Interessenanalyse“ erscheinen insbesondere der Beitrag von *Hanns W. Maull* zur Konzeption der „Zivilmacht“ und der von *Jürgen Nötzold* und *Reinhardt Rummel* zu Europäischen Interaktionen und deutschen Interessen bemerkenswert zu sein. Kernpunkt in *Maulls* 15 Thesen ist die Aussage, daß die „Zivilisierung der internationalen Politik ... für die kommenden Jahre und Jahrzehnte einerseits eine realistische Zukunftsaufgabe, andererseits eine existentielle Notwendigkeit“ darstellt. Darunter versteht er die „Zähmung organisierter sozialer Gewaltanwendung, Verrechtlichung

der sozialen Beziehungen, Entwicklung partizipatorischer Formen der Entscheidungsbildung, Kanalisierung der Konfliktaustragung und schließlich soziale Gerechtigkeit“. (S. 773-775)

Nötzold und *Rummel* entwickeln in klarer und übersichtlicher Form interessante Vorstellungen, wie multilaterale Akteure (NATO, EG, KSZE, OECD u.a.) sowie unilaterale Akteure wie Rußland, Frankreich, Großbritannien, Italien u.a. zusammenwirken könnten, um den alten Kontinent zu mehr Sicherheit und Prosperität zu führen. Sie resümieren, daß sich Deutschland nicht mehr einer militärischen Bedrohung, sondern einer Vielzahl von Gefährdungen gegenüber sieht, wenn nicht in Gesamt Europa stabile Strukturen geschaffen werden können. „Die neue Sicherheitsaufgabe ist mindestens so kostspielig wie die militärische Sicherheit in der Ära des Ost-West-Konflikts. Sie besteht aus einer Vielfalt vorwiegend nichtmilitärischer Aufgaben und läßt sich deshalb nicht so leicht zusammenfassen wie die frühere militärische Sicherungsaufgabe... Sicherheitspolitik wird ... zu einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe, die darin besteht, Regeln für eine europäische Friedensordnung aufzustellen und nichtmilitärische Instrumente für ihre Umsetzung bereitzuhalten.“ (S. 799/802)

Es ist ein Verdienst der SWP, sich diesem hochwichtigen Thema zuzuwenden. Sicherheit und Stabilität sind mit dem Ende des Ost-West-Konflik-

tes in Europa und anderswo keineswegs automatisch eingekehrt. Vielmehr zeichnet sich die Welt des Übergangs, in der wir derzeit leben, durch Labilität, die Entstehung neuer Konfliktfelder und das (Wieder-) Aufbrechen längst überwunden geglaubter Konfrontationsherde aus.

Wie schwierig die Problematik ist, der sich die 31 Autoren zuwenden, zeigt sich aber auch an diesem Band. Trotz (oder vielleicht auch wegen) der Vielghedrigkeit liegt mehr als nur ein Hauch von Unübersichtlichkeit über dem Werk. Nach einigen hundert Seiten fällt es selbst dem gründlichen Leser schwer, sich in all den Optionen, Konstellationen, Szenarien, Modellen und Varianten zurechtzufinden. Detailgeneigtheit findet sich allenthalben und mag bei einem Werk mit wenigen Kapiteln ein Vorzug sein. Im vorliegenden Buch mit 45 Beiträgen ist das nur sehr bedingt der Fall. Konflikttypen oder Thesen sind unter einem Dutzend kaum zu haben, Nationalismen gibt es sieben an der Zahl. Nur wenige Autoren entschließen sich zu einer Zusammenfassung. Ein dringend notwendiges Resümee der vier Hauptteile fehlt ebenso wie eines zum Gesamtwerk. Die Vielzahl (vermeidbarer wie freilich auch unvermeidbarer) Redundanzen und Überschneidungen erhöht nicht eben die Leserfreundlichkeit.

Der Anhang verdient diese Bezeichnung nicht, denn er besteht lediglich aus einem vierseitigen Abkürzungsverzeichnis und einer ein-

halbseitigen Autorenliste. Ein Personenregister findet sich ebensowenig wie ein Sachregister und eine Bibliographie.

Trotz des stark zukunftsorientierten, prognostischen Charakters des Bandes sind einige Autoren in der Gegenwart, genauer in der Gedankenwelt der „Neuen Weltordnung“ (der Bush-Administration) verhaftet, die nach dem Zweiten Golfkrieg kurzzeitig am Horizont heraufzuziehen schien.

Dennoch, Autoren und Herausgeber dieses Werkes haben ein bemerkenswertes Produkt vorgelegt. Eine vergleichbare Arbeit mit ähnlich umfassender Zielsetzung und anspruchsvoller Darstellung liegt derzeit im nationalen Maßstab nicht und nur in wenigen Fällen im internationalen Maßstab vor. Ein Diskussionsangebot von dieser Güte sollte genutzt werden.

Rolf Müller-Syring

Stiftung Entwicklung und Frieden, Globale Trends 93/94. Daten zur Weltentwicklung, hrsg. von Ingomar Hauchler, Fiseher Taschenbuchverlag, Frankfurt a.M. 1993, 427 S.

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um die erste Fortsetzung der 1991 ins publizistische Leben getretenen „Globalen Trends“ (vgl. COMPARATIV 4/1991). Die Arbeit als eine gelungene Fortschreibung des